



**Uwe Appold**

**25 Jahre *Doppelkentauro*  
in Göttingen**

**1987 - 2012**

**Ein bildhauerisches Friedensbekenntnis**

Im Jahr 1975 bekam ich ein Stipendium des Landes Schleswig-Holstein für die Cité des Arts in Paris. Damals beschäftigten mich die Kriege von 1870/71, die Krönung Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles, der Kriegsausbruch im August 1914, der Europa tief in den Abgrund riss und der Beginn des Zweiten Weltkrieg am 10. Mai 1940 an der sogenannten Westfront, den die Deutschen "Sitzkrieg", die Franzosen „Drôle de guerre“ und die Engländer „Phoney War“ nannten. Ich besuchte die Schlachtfelder von Verdun, das Beinhaus auf der Thiaumonthöhe, die endlosen Reihen von Soldatengräbern in Flandern und Ypern, den Ort, an dem die Engländer am ersten Tag ihres Einsatzes am 1. Juli 1916 über 20.000 Männer verloren und 36.000 britische Soldaten verwundet wurden.

Die Küste der Normandie befuhr ich: Deauville, Cabourg, Courseulles-sur-Mer, Arromanches, Vierville-sur-Mer, die Invasionssektoren von 1944: Sword, Juno, Gold, Omaha, Utah. Hier gingen am 6. Juni 1944 anglo-amerikanische Invasionstruppen an Land, hier erfüllte sich die Mission *Overlord*, hier verloren tausende junger Männer ihr Leben. Auch junge Soldaten der Wehrmacht.

In meinem Reisegepäck hatte ich die Gesamtausgabe von Franz Kafka. Mich beschäftigte *Die Strafkolonie* im Kontext der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen unseren Vätern, Großvätern und Urgroßvätern. In dem Bericht über eine Strafkolonie auf einer Insel schildert Franz Kafka die Begegnung zwischen einem Forschungsreisenden und einem Offizier des Lagers. Dieser berichtet, wie Verurteilten durch einen Apparat mit vibrierender Metallplatte durch spitze Nadeln der Schuldspruch so lange in den Rücken tätowiert wird, bis sie den Spruch erkennen, unabhängig von Schuld oder Unschuld. Nach stundenlanger Folter tritt schließlich der Tod ein. Zum Beweis führt der Offizier das Prozedere an sich selber vor, „Sei gerecht“ lässt er sich in den Rücken ritzen. Das Thema gab den Impuls für eine Großplastik, die ich *Im Gerüst* nannte.

Aus dieser Arbeit entwickelte ich einen Plastiken - Zyklus mit dem Titel *Müde Krieger*. Zehn schlanke, quadratisch geformte Gipsstelen, an deren oberen Ende torsohafte Figurationen gleichermaßen kriegerische Aggression wie Verwundung miteinander verbinden, brachten mich auf die Idee, diesem Thema einen 10-teiligen Zyklus aus Stahlplastiken zu folgen zu lassen. Damit begann ich 1976, unmittelbar nach meiner Rückkehr aus Paris und verwendete dafür landwirtschaftliche Geräte und Kinderspielzeuge.

Für das Hauptwerk plante ich, die Thematik des Kentaur aus der griechischen Mythologie aufzugreifen, jenem dämonischen Mischwesen mit dem Unterkörper eines Pferdes und dem Oberkörper eines Menschen. In der Kunst des Orients wurden die Kentauren als Bogenschützen dargestellt. Mit der Fernwaffe, die einen Pfeil über weite Entfernung zu schießen vermag, ist die Todesbedeutung der gewalttätigen und wilden Wesen ausgedrückt. In der griechischen Kunst wurden die Kentauren ohne Bogen abgebildet, dennoch verband sich mit ihnen die Vorstellung von instinkthaften Naturen, die mit phallischer Kraft des Pferdes stets Gewalt bereit sind.

Hemmungslose Triebhaftigkeit und jegliches Übermaß im Bruch von Konventionen schienen mir die thematische Ausgangssituation zu sein, bis ich von dem Kentaur Chiron las. Sein Vater Kronos zeugte ihn in Gestalt eines Hengstes mit der Nymphe Philyra. In der Doppelidentität als Pferd und Mensch geboren, wurde er von seiner Mutter wegen seiner Gestalt verstoßen. Der Sonnengott Apollon und die Mondgöttin Artemis nahmen sich seiner an und erzogen ihn, bis er schließlich wegen seiner Weisheit und Fähigkeiten in der Heilkunst bekannt wurde. Als Lehrer für Götter und Helden ist er in der griechischen Mythologie von Bedeutung. Die Jagd, Weissagung und Musik, aber auch die Heil- und Kriegskunst waren seine Lehrdisziplinen. Ihm war ein besonders schweres Schicksal bestimmt.

Herakles kämpfte gegen die Kentauren und hatte sie vom Pholoë-Gebirge bis zur Höhle des Chiron am Kap Malea verfolgt. Ein vergifteter Pfeil traf Chiron, der wegen seiner göttlichen Herkunft nicht sterben konnte. Das Gift war so stark, dass der Kentaur sich nicht selbst zu heilen vermochte. Erlösung erlangte er erst, als er sich anbot, für den Titanen Prometheus zu sterben, der von Zeus wegen des Diebstahls von göttlichem Feuer an den Kaukasus geschmiedet worden war, wo ihm jeden Tag ein Adler von der Leber fraß, die in der darauf folgenden Nacht nachwuchs. Prometheus konnte erst erlöst werden, wenn ein Unsterblicher sich anbot, für ihn zu sterben. Zeus war über das Angebot von Chiron so angetan, dass er einwilligte und zur Erinnerung das Sternbild des Kentaur am Nachthimmel schuf.

So wurde der Kentaur Chiron zum Sinnbild des verwundeten Heilers von geistiger Größe und körperlicher Unzulänglichkeit, der schließlich im Opfer Erlösung findet.

Spontan entschloss ich mich 1975 in Paris, dieses Themenfeld später einmal als Bilderzyklus aufzugreifen. Das geschah Anfang der 90er Jahre, es entstanden 100 Bilder - alle 100 x 100 cm - mit dem Titel *Prometheus*. Diesen Zyklus konnte ich 1991 in Tallinn / Estland zeigen, genau zu dem Zeitpunkt, als Jelzin gegen Gorbatschow putschte. Es war ein angespannter Aufenthalt mit ungewissem Ausgang in der Stadt an der Ostsee.

Als ich 1979 zum zweiten Mal in die Normandie reiste, hatte ich den Doppelkentaure bereits im Maßstab 1:1 gezeichnet, Modelle waren als Vorstudie entstanden. Ich suchte die Spuren der Invasion, zeichnete Geschützstellungen, Bunker und Betonrelikte, um dem Geschehen näher zu kommen.

Nördlich von Colleville-sur-Mer hatten die Amerikaner den Exit 3 (Brückenkopf) vorgesehen. Am Strand von Omaha - Beach, genau zwischen den Abschnitten "Fox Green" und "Easy Red" stießen sie auf das Widerstandsnest 62, ein von der Deutschen Wehrmacht verbunkertes und befestigter Stützpunkt.

Ein vier Meter breiter und 1,70 Meter tiefer, mit Wasser gefüllter Panzerabwehrgraben auf 300 Meter Länge schützte die Befestigung, die von Stacheldrahtverhauen umgeben war. Geschütze, Panzerabwehrkanonen, Granatwerfer und Maschinengewehre und fest installierte Flammenwerfer gehörten zur Bestückung des Stützpunktes. Das Vorfeld war mit Hindernissen - den sogenannten Rommelspargel - ausgestattet, die Landungsboote bei Flut zum kentern bringen sollten. Landminen boten einen zusätzlichen Schutz gegen Invasoren von See.

Am frühen Morgen des 6. Juni 1944 wurde die Küste von amerikanischen B-52 Bombern angegriffen, danach beschossen Kriegsschiffe die Landungszone. Um 6.30 Uhr griff die erste von insgesamt elf Wellen mit Infanteristen bei Ebbe den Stützpunkt 62 an. Durch gezieltes Artilleriefeuer und MG-Beschuss durch die Wehrmacht erlitten die Landungstruppen enorme Verluste. Ein deutscher Gefreiter verschoss allein 12.000 Schuss MG - Munition und feuerte zusammen mit einem anderen Gefreiten etwa 400 gezielte Einzelschüsse auf amerikanische Soldaten. Gegen 15.30 Uhr lagen über 2000 tote Landungssoldaten am salzigen Sandstrand der Normandie, ein hoher Preis für das eroberte Terrain, das als Brückenkopf für weitere Landungen vorzubereiten war.

Fassungslos hatte ich diesen Ort des Grauens besucht, erstieg die Anhöhe aus Kalkstein, die aus Höhen von 10 bis schätzungsweise 35 Metern einen Überblick auf das Strandgelände ermöglichte. Der Himmel war wolkenlos und blau an diesem Sommertag, das Wasser hatte den Tiefststand bei Ebbe erreicht. Möwen kreischten, Seeschwalben zogen enge Kreise auf der Jagd nach Futter. Es roch brackig nach Tang im Spülsaum am Strand. Ich lief dem Wasser entgegen, spürte unter den Füßen die Riffelung des nassen festen Sandes. In der Ferne entdeckte ich ein Schiffswrack, das sich beim Näherkommen als Teil eines Landungsbootes entpuppte. An der Steuerbordseite ragte eine verbogene, rumpfgroße, durchschossene Metallplatte in das Wasser, von sanften Wellen benässt. Mir war sofort klar, dass in diesem Boot am Morgen des 6. Juni 1944 bei einem Direktbeschuss durch ein 76,5 mm Geschütz oder durch eine 50 mm Panzerabwehrkanone Männer ihr Leben verloren hatten. Ich begann, die Stahlplatte hin- und herzu biegen, irgendwann brach durch das ständige Umformen der Stahl, bevor die Flut heran war.

Ich hielt das Brustteil des Doppelkentaurs in den Händen, das ich später verwendete. Die Plastik, in der Größe von Reiterstandbildern gedacht, bekam durch dieses Fundstück eine direkte Beziehung zum kriegerischen Geschehen am Strand der Normandie. Mein Entwurf sah vor, dem Heroismus, Sieggebaren und der repräsentativen Erhöhung klassischer Reiterstandbilder das Leiden anonymen Männer entgegen zu setzen. Wenn der Friede die Summe aller Siege ist<sup>1</sup>, so gehören auf der anderen Seite auch die Niederlagen dazu.

Bis zum 15. Jahrhundert wurden Reiterstandbilder zum Ruhm vor Herrschern oder erfolgreichen Heerführern aufgestellt, z. B. um 173 n. Chr. das Standbild Marc Aurels auf dem Kapitol in Rom. Donatello schuf in Padua das Standbild für Erasmo da Narni<sup>2</sup>. Eine weitere Arbeit ist in Venedig zu sehen, geschaffen von Andrea del Verrochio (entstanden zwischen 1480 - 1488). Dort vermittelt noch heute das Standbild des Condottiere Bartolomeo Colleoni Kraft, Eroberungswillen, Selbstvertrauen, Autorität und Befehlsgewalt des dargestellten Heerführers. Ziel der damaligen Auftraggeber an die Bildhauer war, sie durch die ständige Präsenz als Reiterstandbild im öffentlichen Raum "unsterblich" zu machen.

---

<sup>1</sup> Motto für das Brandenburger Tor in Berlin

<sup>2</sup> gen. "Gattamelata", Piazza del Santo, vor der Fassade der Basilika des Hl. Antonius



Reiterstandbild Marc Aurel, Rom, Kopie

In Deutschland zählt der Bamberger Reiter zu den bedeutenden Zeugnissen der Kunstgeschichte. Bereits im 12. Jahrhundert gab es beinahe lebensgroße Reiterstandbilder an den Fassaden gotischer Sakralbauten in Südfrankreich. Mit dem Bamberger Reiter im Inneren eines Gebäudes wird ein neuer Weg beschritten. Das Standbild ist zweifelslos einem geistig - spirituellen Bildprogramm verpflichtet. Da der Reiter eine Krone trägt, muss es sich um einen König und um einen Heiligen handeln, sonst hätte das Standbild nicht innerhalb des Doms errichtet werden dürfen. Damit erfährt das Reiterstandbild beinahe eine liturgische Qualität.



Aus: Süddeutsche.de. Bamberger Reiter, Höhe 2,33 Meter

Am Deutschen Eck in Koblenz wurde für Kaiser Wilhelm I. ein Reiterstandbild errichtet, mit dem als Dank für drei Kriege<sup>3</sup> der "Fürst verewigt" werden sollte. Kunstgeschichtlich gehört das am 31. August 1897 eingeweihte Standbild zur Epoche der „Vaterländischen Möblierung“. Historische Genauigkeit, Herrscherattitüde und das Hinzufügen eines Genius in Gestalt einer jungen Frau zeugen von dem Propagandawert dieser bildhauerischen Arbeit.

---

<sup>3</sup> 1864: Deutsch-Dänischer Krieg, Düppeln, , 1866: Preußisch- Österreichischer Krieg, 1871: Deutsch-Französischer Krieg

Zur gleichen Zeit entstand in Berlin ebenfalls ein Wilhelm I. - Reiterdenkmal, auch mit einer Frauengestalt, die als Führungsfigur des Pferdes dargestellt ist.

Nach den Änderungswünschen für das Denkmal in Koblenz durch Wilhelm II. trägt die Frauengestalt die Kaiserkrone. Der Kaiser begründete die Ablehnung als Führungsfigur damit, dass er einer Dynastie des Gottesgnadentums entstamme. Gottes Wille sei es gewesen, der seinem Großvater zu seinen Siegen verholfen habe und ihn Kaiser werden ließ. Wilhelm I. ist in der Ausführung des Mals als ein von Gott Geführter darzustellen und nicht von einer Frau als mythologische Führungsgestalt. Das Denkmal ist ganz eindeutig als Einschüchterung und Drohung an das nahe Frankreich ausgeführt worden.<sup>4</sup> Es ist ein Beispiel dafür, wie Politik sich in die Kunst einmischte, um sie für eigene Zwecke und Ziele umzudeuten.

In den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts schuf Marino Marini Skulpturen, die mit der italienischen Tradition der Darstellung imperialer Macht brachen. Seine Reiterstandbilder scheinen in der Bewegung erstarrt, so als bildeten sie einen Moment der Ruhe ab, bevor eine Gegenbewegung eintritt. Ob bewusst oder unbewusst, hat er damit das Gestaltungsmoment der griechischen Plastik in der Antike aufgegriffen.

Die anonymen Reiter Marinis sind nicht als Herrscher über das Pferd ausgeformt. Sie gehen durch farbige Fassungen und Oberflächenfakturen eine Einheit mit dem Tier ein. Sie scheinen ebenso zu stürzen wie das Pferd selber. In etlichen Arbeiten hat Marini dieses Thema nach Positionen von Balance und Ungleichgewicht ausgelotet und immer wieder neu interpretiert. Vor dem Hintergrund der Entwicklung des Faschismus unter Mussolini in Italien sind die Arbeiten Marinis als mutige Kritik an der sich verändernden Gesellschaft zu verstehen.



Marino Marini: *Miracolo*, 1959 /60  
Neue Pinakothek, München. Aus: Wikipedia

<sup>4</sup> "Am deutschen Wesen soll die Welt genesen". Emanuel Geibel, 1815 - 1884

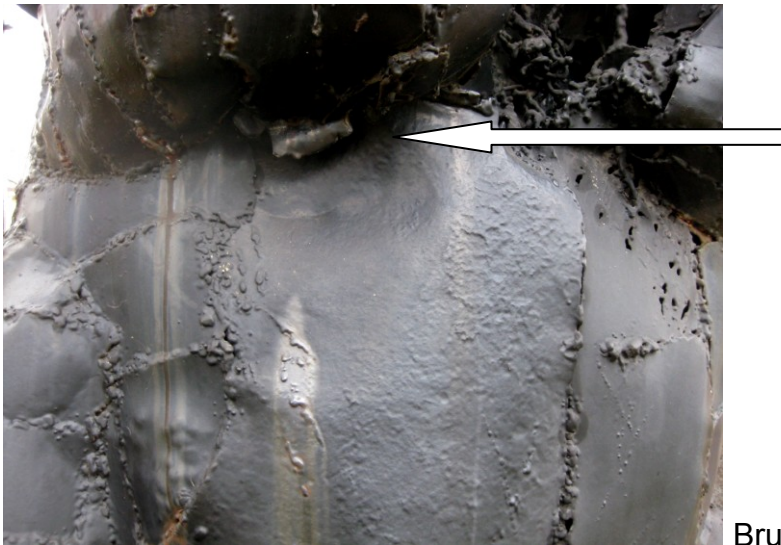
Im Jahr 1999 schuf der tschechische Bildhauer David Cerný eine Parodie auf das Reiterstandbild des heiligen Wenzel auf dem Wenzelsplatz in Prag. In die Kuppel der Lucerna - Passage hängte er ein Pferd kopfüber an den Beinen auf, die Gestalt des Wenzels platzierte er auf den Bauch des Pferdes. Diese kritische Arbeit verweist mit künstlerischem Impetus auf das tschechische Volk, das von den Politikern im Laufe der Jahre "totgeritten" worden ist.



David Cerný. Der heilige Wenzel, Prag  
Aus: Wikipedia

Zu Beginn der Achtzigerjahre begann ich meine Arbeit am Doppelkentauro. An ein inneres Gerüst, das die Funktion eines Skeletts hat, befestigte ich wie im Bootsbau Spanten, an denen Stahlbleche geschweißt wurden. Aus Stahlblechtafeln (1000 x 2000 x 1,25mm) schnitt ich Stück für Stück einzelne Teile, brachte sie mit Treibhammer in Form, um sie anzupassen und zu verschweißen. Bewusst zog ich Schweißnähte in die Gestaltung mit ein, ohne sie abzuschleifen, um die Oberfläche zu veredeln. Trennen und Fügen wurden so als Verfahrensweise im Gestaltungsprozess eingesetzt. Das Fundstück aus der Normandie fügte ich als Brustteil ein, die bootsinnere Seite mit dem aufgekrellten Durchschuss setzte ich nach außen, um die Wirkung des Treffers zu zeigen.

Das Stück Metall vermittelt als „Ready made“<sup>5</sup>, wie auch als „Objet trouvé“<sup>6</sup> unmittelbare Authentizität vom 6. Juni 1944, dem „D-Day“<sup>7</sup>.



Brustplatte mit Durchschuss

Ausgestattet mit dem Sinnbild großer Potenz ist das Mahnmal gegen Krieg und Gewalt eine Provokation, die eine durchaus beabsichtigte, langanhaltende Diskussion verursachte.



Doppelkentaure vor dem Neuen Rathaus

Die Darstellung von Gewalt, Verletzung und Verstümmelung verunsicherte Rezeptionshaltungen, die sich an der Forderung nach "schöner" Kunst orientierten, wobei die Parameter der Ästhetik nie wirklich diskutiert worden sind. Was meint denn „Schönheit“ in der Kunst: Das Was, oder das Wie?

<sup>5</sup> Marcel Duchamp 1913: vorfabriziertes Objekt, das durch einen Künstler zur Kunst erklärt wird

<sup>6</sup> Vorgefundener Alltagsgegenstand, der für künstlerische Zwecke verwendet wird

<sup>7</sup> Tag der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944

Mit dazu beigetragen haben dürfte auch die Tatsache, dass der Reiter mit Schild, Lanze und Rüstung an vergangenes Rittertum erinnert, aber im Zeltersitz auf dem Pferderumpf des Kentaurus sitzt. Der Damensitz ist ein Seitsitz, der Reiterinnen vorbehalten ist. Beide Beine werden in der Regel auf der linken Pferdeseite gehalten.

Aus dem Altertum sind Darstellungen im Seitsitz bekannt, z. B. von der keltischen Göttin Epona oder von Aura, der griechischen Göttin der Morgenbrise. Ab dem 14. Jahrhundert war der Seitsitz für adelige Damen verbindend gebräuchlich. Im 19. Jahrhundert wurde wegen des guten Rufes und aus Gründen des „Anstandes“ von Frauen das Reiten im Damensitz erwartet. Diese Form als Diskriminierung fand zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf jemenitische Juden Anwendung: Sie wurden gezwungen, im Seitsitz zu reiten.

Dem Kentaur fehlen die Vorderbeine, er benötigt Stützen, um aufrecht stehen zu können. Auch die Arme fehlen. In meiner Jugend in Wilhelmshaven habe ich viele Männer erlebt, die ebenso schwer verletzt aus dem Krieg zurück gekehrt sind.

Ähnlich ist die Gestalt des Reiters ausgeführt, die Beinstümpfe ragen ins Leere. Sie setzen sich den Blicken des Betrachters aus, so als solle das Trauma Versehrtheit offen gelegt werden<sup>8</sup>, um Zeugnis abzulegen von dem Geschehenen, das sich jeder Vernunft und Logik entzieht. An der rechten Seite hält der Versehrte einen viel zu kleinen Schild, der im Kampf keinen wirklichen Schutz bieten kann. Die überlange Lanze ist diagonal in den Himmel gerichtet, dorthin, wo kein Gegner zu erwarten ist. Als ich die Form des klassischen Reiterdenkmals in ein Mahnmal gegen Krieg und Gewalt wandelte, ahnte ich nicht, dass nach 25 Jahren der Aufstellung des Doppelkentaur in Göttingen vor einem ehemaligen Amtshaus von 1835 auf dem Hiroshimaplatz das Thema immer noch ungebrochen aktuell sein würde. Das selbstzerstörerische Element des Krieges in vollkommener Entgrenzung der Kombattanten, begleitet von folgenreichen Kollateralschäden in der Zivilbevölkerung hat eine Pervertierung des Denken und Handels von ungekanntem Ausmaß hervor gebracht. Heute werden Drohnen und Raketen aus großer Entfernung ins Ziel geführt, Menschenleben in Bruchteilen von Sekunden ausgelöscht, wesentlich "effizienter" als 1944.

---

<sup>8</sup> In Asien und in Nordafrika habe ich Bettler erlebt, die den Passanten ihre Verletzungen und amputierten Stümpfe der Extremitäten entgegen hielten, um eine Gabe zu erbetteln

Die Amerikaner haben eine Rakete mit sechsfacher Schallgeschwindigkeit erfolgreich getestet, die in kürzester Zeit jeden Punkt der Erde erreicht. Nordkorea droht mit einem Atomschlag. Die Bundesrepublik Deutschland führt Verhandlungen über Ankäufe mit einem israelischen Drohnenhersteller. Erschüttert wie 1979 am Strand in der Normandie muss ich feststellen, dass der Titel der Plastik "Doppelkentaure" an Bedeutung nichts verloren hat. Es ist das Wesen des Kentaurus im Menschen, der Frieden sucht, aber ohne Erlösung nicht findet.

In mir ist großer Dank, dass sich viele Menschen engagiert haben, um der Plastik in Göttingen eine Heimat zu bieten, allen Diskussionen zum Trotz. 1983 hatte ich sie zum ersten Mal auf einer Verkehrsinsel am Lützowplatz in Berlin gezeigt. Dort wurde sie alsbald ein Ziel bei den Stadtrundfahrten durch Westberlin und fand große Aufmerksamkeit in der Aktualität zum Thema Ost/West und zur Mauer, die die Stadt teilte und Menschenopfer gefordert hatte. In Lübeck zeigte ich 1984 die Arbeit im Domhof. Umgeben von schützenden Backsteinmauern entwickelte die Plastik zusammen mit Arbeiten aus dem Zyklus *Kinderspielzeuge* einen deutlichen Appell für den Frieden. An diesem Ort der Bombardierung vom 29. März 1942 hatte ich für eine meiner Pflugplastiken (*Landnahme*, S. *Kinderspielzeuge*) eine Diagonale quer über den Innenhof durch das Granitpflaster gezogen, als Zeichen, dass Gewalt immer Gegengewalt erzeugt.

Ich wünsche den Bewohnerinnen und Bewohnern von Göttingen wie auch deren Gästen aufmerksame und gute Dialoge um den alten Menschheitstraum des Friedens. So kann meiner Provokation mit dem Mahnmal in Göttingen die notwendig erforderliche und fruchtbare Integration folgen.

Konrad Jule Hammer schrieb in dem Ausstellungskatalog im Haus am Lützowplatz, Fördererkreis Kulturzentrum Berlin unter der Überschrift „Heilsame Drohung der Objekte“:

*...Blech, allerlei Gerätschaften, Fahrzeug und Räderwerk; Ketten, Netze, Schnüre und Binden strahlen die aktuelle Bedrohlichkeit des Provisorisch – Trivialen aus – im Vorhof geistiger Müllhalden.*

In der Verantwortung für unsere Nachkommen fordere ich zum Abräumen unserer geistigen Müllhalden – Hinterlassenschaft auf, auch das kann Aufgabe von Kunst sein.



## **Doppelkentaure**

1980 – 1982

Höhe: 5,26 Meter, Gewicht: ca 800 Kg

Stahl

Außen Strahlverzinkt, innen Öl beschichtet

Grund- und Deckanstriche





Aufnahmen vom Oktober 2012